



Mit der Bora unterwegs

Wohnmobilurlaub in Kroatien

vom

08.09. – 02.10.2008

Herbert Dörries

Mit der Bora unterwegs

Heuer wissen wir lange nicht, wo unser Urlaubsziel letztendlich sein wird. Griechenland haben wir in den beiden vergangenen Jahren besucht, dabei vieles, aber doch nicht alles, gesehen. Noch etliche Jahre könnten wir dort unseren Urlaub verbringen, aber es soll doch mal was anderes sein.

In den Norden treibt es uns heuer noch nicht. Dorthin geht es meist erst wieder, wenn die Sail in Bremerhaven auf dem Programm steht. Das ist erst wieder 2010 der Fall. Auf Norwegen und das Nordkap sind wir noch zu wenig eingeschworen und haben auch hierzu keine Reisevorbereitung getroffen. Wir haben uns zwar durch reichliche Informationsveranstaltungen von Hurtigruten interessante Einblicke darüber verschafft, aber diese Tour muss noch einige Jahre warten.

Da Angelika und ich uns etwas mit der italienischen Sprache befassen haben, wäre Kalabrien und natürlich auch Sizilien ein interessantes Ziel. Aber keines der Beiden reizt uns besonders.

Christian und seine Freundin Valentina waren im Sommer mit unserem Wohnmobil in Kroatien unterwegs. Sie haben gerade die Hitzeperiode erwischt, unter der alle Urlauber im Süden gestöhnt und gelitten haben. Etwas früher als erwartet kommen sie darum zurück. Aufgrund ihrer Erzählungen und Bilder wird es auch für uns das diesjährige Reiseziel, sicherlich ist es zu unserer Urlaubszeit im September wieder etwas kühler. Wir wollen aber weiter in den Süden, bis Dubrovnik, wenn es geht. Auch den Krka-Wasserfällen, unweit von Sibenik, sowie den Plitvicka-Seen wollen wir einen Besuch beimessen. Winnetou hat es dort am Silbersee auch toll gefunden.

Vom ADAC wird eine Routenbeschreibung und entsprechendes Infomaterial angefordert und nach Eintreffen reichlich von mir studiert.

Montag, 08.09.2008, Adlkofen – Anterselva di Mezza

Unsere Abfahrt ist heuer fast pünktlich, die von uns gesetzte Abfahrtszeit wird sonst meist um eine Stunde überschritten. Zumindest die ersten Kilometer geht es dann auch flott voran. In Haag in Oberbayern fahre ich wie gewöhnlich durch den Ort und nehme nicht die kilometerlange Umleitung für den Fernverkehr, die erst hinter Altdorf in einem Kreisel wieder in die B 15 mündet. Einige Pkw, die uns vor Haag überholt hatten, sind jetzt wieder hinter uns und müssen sich nacheinander wieder an uns vorbeikämpfen.

Kurz vor Soyen werden wir das erste Mal ausgebremst. Die örtliche Feuerwehr leitet den Verkehr um. Auf engen Ortsverbindungsstraßen geht es um eine vermeintliche Unfallstelle herum. Der kleine Soyen-See, der direkt an den Ort grenzt, war für mich und für Angelika schon in Jugendjahren ein häufiges Urlaubsziel. Gekannt haben wir uns aber damals noch nicht. Wenige Kilometer vor Wasserburg können wir die B15 wieder befahren. Dann geht es recht zügig nach Rosenheim voran. Ab Reischenhart soll es dann den ersten Stau geben, der von Antenne Bayern gemeldet wird und auch auf dem Navi erscheint. Als wir auf die Bundesstraße abbiegen und unterwegs zufällig einen Blick auf die A 93 richten, geht es dort entgegen anderslautender Meldungen zügig voran, keine Spur von Stau. Die wenigen Kilometer fahren wir weiter bis Nussdorf und schließlich wieder auf die Autobahn. Wie schon so oft handelt es sich um vergessene Meldungen, die auch an das TCM im Navi weitergehen.

An der Ausfahrt Kufstein Süd verlassen wir die Autobahn, die ab hier mautpflichtig wird. Wir haben uns schon bei der Routenplanung entschieden, diesmal den Weg über das Felbertauerntunnel zu nehmen. Es ist die kürzeste und billigste Verbindung zu unserem Tagesziel.

In Kitzbühel stockt der Verkehr und wir nutzen die Verzögerung, um an einer günstig gelegenen und preiswerten Tank-stelle unseren Dieselvorrat aufzufüllen. Unterwegs dirigiert uns das Navi, begleitet von wiederholten Verlusten von Satellitenverbindungen in den engen Bergtälern, auf der uns bekannten Strecke nach Lienz. Kurz nach Matrei in Osttirol gibt es am Navi eine Neuberechnung der Route. Jetzt geht es nicht mehr über Lienz, das Drautal und Toblach, sondern durch das Defereggental nach Antholz. Kurzentschlossen schlagen wir diesen Weg ein, obwohl mir bekannt ist, dass die Abfahrt vom Staller Sattel nicht einfach sein wird. Aber wir wollen auch mal dorthin und die Erfahrung sammeln.



Zu unserem Pech kommen wir gerade am Scheitelpunkt des Passes an, als die Ampel dort auf rot umschaltet und den Verkehr bergab stoppt. Dadurch haben wir eine Wartezeit von fast einer Stunde vor uns. Diesen Zeitverlust mit eingerechnet, wären wir bei der längeren Route über Lienz längst am Ziel.



Der Staller Sattel ist nur von Mitte Mai bis Ende Oktober in der Zeit von 5.30 bis 22.15 Uhr geöffnet. Auf italienischer Seite besteht aufgrund der geringen Straßenbreite eine Einbahnregelung sowie ein Verkehrsverbot für Wohnwagen und Busse. Sind wir aber beides nicht.



Die Abfahrt bei grün geschalteter Ampel ist nur von der vollen Stunde bis viertel nach möglich, dann beginnt von der halben Stunde bis zur vollen Stunde der Bergaufverkehr. Ich mache mit Rusty derweilen einen kleinen Spaziergang in der Umgebung des Passes. Er hat bis jetzt brav auf seinem Platz hinter dem Fahrersitz ausgeharrt, jetzt braucht auch er etwas Auslauf. Wir haben einen wunderbaren Blick auf die Dreitausender, die das Tal einsäumen, sowie hinab auf den Antholzer See, der in giftigem Grün tief unter uns liegt.

Kurz vor der nächsten vollen Stunde beginnt das Gedrängel vorne an der Ampel. Die Motorradfahrer müssen wie immer die ersten sein, die los wollen. Sie sind auch die Schnellsten bergab. Aber dann versuchen auch die Fahrzeuge, die nur kurz hier verweilt haben, vom Parkplatz neben dem Kiosk

hereinzudrängen, aber bitte erst hinter uns. Schließlich stehen wir als zweites Fahrzeug vor der Ampel und wollen auch ins Tal gelangen. Recht zögerlich machen wir uns auf den Weg, haben die Bremsen unseres Hobby doch immer wieder vor jeder Kehre 3 t Fahrzeuggewicht fast in den Stand abzubremsen. Die oft sehr engen Kehren bringen das Fahrzeug ganz schön auf Temperatur.



Mit rauchenden Bremsen biegen wir schließlich in den Campingplatz von Antholz ein. Ein weiterer Hobby 600, älter als unserer, hat dort schon seine Bleibe gefunden. Das Alter

ist dem Fahrzeug auch anzusehen. Der Besitzer hat ihn erst kurz vor seinem Urlaub gebraucht gekauft und zwischenzeitlich notdürftig schon diverse Mängel behoben.



Mir würde davor grauen, was er alles erzählt und was zu sehen ist. Die Fenster sind provisorisch mit Isolierband und dicker Bitumenmasse abgedichtet. Da bin ich froh, dass sich die Mängel an unserem Hobby noch in Grenzen halten, reichen mir diese schon.



Ich melde uns an der Bar im Lokal an, da die Rezeption des Campingplatzes erst gegen Abend wieder geöffnet wird.

Dann wird Tanja angerufen, sie ist bei Willi auf der Kumpflalm. Wir steigen noch heute zu ihr hinauf, da laut Tanja der Aufstieg nur ca. 1 h bis 1 ¼ h beträgt. Wir schaffen es letztendlich in 50 Minuten, obwohl Angelika schwer mit dem steilen Anstieg und den 400 Höhenmetern zu kämpfen hat. Die angegebene Zeit ist für die Italiener bestimmt. Tanja freut sich sichtlich über den Besuch aus der Heimat. Wir plaudern sehr lange miteinander. Sie hat sich vom Stress der letzten Jahre in ihrem Lokal in Wörth sichtlich erholt. Das Leben auf

der Alm, und mit Willi, tut ihr sichtlich recht gut. Die Beiden sind hier auf der Alm zu finden, sobald der Schnee weg ist und kommen erst wieder ins Tal zurück, wenn der Winter vor der Tür steht. Abgesehen von Besorgungen, die des Öfteren erledigt werden sollen.

Die von uns bestellte Brotzeit geht auf die Kappe von Tanja, die uns dazu eingeladen hat. Als die Sonne hinter dem Bergrücken verschwindet, wird es auch für uns Zeit wieder an den Campingplatz im Tal zurückzukehren. Für Rusty ist es sicher auch ein Erlebnis, da er den Weg öfters als wir hin- und hersaust. Aber unten ist er dann auch müde und hungrig.



Wir genießen den Abend noch bei einem Glas Wein und jeder verkürzt sich die Zeit mit etwas Lektüre, Angelika mit Lesen und ich mit Schreiben. Rusty liegt faul auf dem Boden vor der Sitzgruppe.

Dienstag, 09.09.2008, Anterselva di Mezza – Asiago

Es ist ein kalter Morgen, die Temperaturen liegen knapp über dem Gefrierpunkt. Aber das Wetter zeigt sich wieder von der schönsten Seite.



Wie jeden Morgen unternehme ich mit Rusty vor dem Frühstück den gemeinsamen Spaziergang. Wir gehen den Wanderweg talauswärts entlang, bis wir nach Mittertal gelangen und hier nach einem Bäcker und Metzger suchen. Aber wir sind noch zu früh dran, die Geschäfte haben noch geschlossen. In einem kleinen Supermarkt bekomme ich dann an Semmeln und Wurst, was wir für unser Frühstück benötigen. Angelika hat uns schon vermisst, da unser morgendlicher Auslauf doch länger dauert als gewöhnlich. Rusty hat sich über den langen Spaziergang gefreut und liegt hechelnd auf seinem Stammpfad im Wohnmobil.

Nach dem Abwasch ziehen wir weiter nach Süden durch die Dolomiten. Über Toblach, Cortina d'Ampezzo und Belluno geht es nach Basano di Grappa. Unser Navi führt uns am schnellsten Weg dorthin, am kürzesten über Veltre hätte es auch nicht länger gedauert. Die vielen Ortsdurchfahrten, ge-

rade um Bassano del Grappa, bremsen uns immer wieder aus. Von dort gelangen wir über die SP72 auf die Südseite der Hochebene nach Asiago. Es ist eine neue Route, die wir noch nie gefahren sind. Weit reicht der Blick hinab in das Veneto, bei etwas weniger Dunst könnte man sicherlich bis Venedig sehen. Kurz bevor wir an unserem Campingplatz eintreffen, ruft uns Walter an. Die Verbindung bricht aber kurzfristig wieder ab. Ein Rückruf ist mangels Verbindung nicht möglich.

Wir sind bereits vor dem Campingplatz, als uns ein weiterer Anruf von Walter erreicht. Er findet die Information nicht und ich sage ihm kurzfristig unsere Hilfe zu. Er erklärt uns, wo er sich gerade aufhält.



Aufgrund meiner Ortskenntnisse teile ich ihm mit, dass wir uns an der Kirche von Asiago treffen wollen. Nach wenigen Minuten sind wir im Ort, eine Straßensperre vor dem Parkplatz hindert uns aber an der Fahrt dorthin. Zu Fuß sind wir aber bald am vereinbarten Treffpunkt.

Die Information im Rathaus hat über die Mittagszeit geschlossen, so verbringen wir etwas Zeit mit einer Einkehr in einem Café bei Espresso und Cornetto. Kurz vor 15 Uhr sind wir wieder an der Information. Wie sich bald herausstellt ist es die Info für den Ort Asiago, die andere Info, die wir schon des Öfteren besucht haben, besteht nach wie vor und ist

jedoch nur für den Bezirk Asiago zuständig. Dort sind auch die Informationen für die Umgebung reichhaltiger. Wir lassen uns einige Hotels nennen, die in der Nähe vom Campingplatz liegen. Wir fahren schließlich gemeinsam zu ihrem Hotel in Pennar. Für den morgigen Tag machen wir einen Zeitpunkt aus, zu dem wir Marianne und Walter an ihrer Unterkunft abholen wollen. Ihre Herberge liegt sowieso auf dem Weg unseres morgigen Vorhabens. Den Abend verbringen wir heute noch getrennt. Jeder von uns will sich häuslich einrichten und von den Reises Strapazen ausruhen. Angelika und ich kaufen anschließend noch in der Käserei von Pennar einen kleinen Proviant ein.

Der Stellplatz auf dem Campingareal ist wie in den Vorjahren der Gleiche und wir sind wieder die einzigen Deutschen, die sich hierher verirrt haben. Für Morgen werden zum Frühstück wieder Panini bestellt. Aber an die müssen wir uns im Urlaub immer erst gewöhnen. Zerbröseln die Backwaren aus Maismehl doch schon immer beim ersten Schnitt und schmecken tun sie auch nach nichts. Aber Italiener frühstücken sowieso nie.

Mittwoch, 10.09.2008, Asiago

Gegen 9.30 Uhr holen wir Walter und Marianne wie versprochen vor ihrem Hotel ab. Zuerst besuchen wir gemeinsam das Consorzio Formaggio, die große Käserei bei Mosele. Hier decken wir uns mit allen möglichen Käsesorten ein, unterwegs soll es auch eine gute Brotzeit geben.

Wir machen die Tour ab Chiesa zum Monte Cengio. Für Angelika, Rusty und mich ist es nicht das erste mal, dass wir diesen Berg begehen. Es ist eine leichte Tour und man wird durch den grandiosen Ausblick auf das Altopiano und das

Val d'Astico für die geringe Mühe belohnt. Gemeinsam wandern wir bis zum Piazzale Principe Piemonte, wo wir im Schatten der Bäume hinter der Kapelle uns zur Brotzeit auf einer Bank niederlassen.



Die Galerie und Stollen durch die Berge zum Rifugio Granatieri werde ich mit Walter allein durchqueren, unsere Damen warten am Ausstieg des Weges auf uns. Von Weitem können wir sie



dann schon ausmachen, wie sie mit Rusty auf unsere Ankunft warten. Gemeinsam wird an der Hütte eingekehrt und anschließend geht es zum Gipfel des Monte Cengio. Nach der kräftigenden Brotzeit mit den am Morgen erstandenen

Käsespezialitäten wird gemeinsam über die Galerie zum Refugio Granatieri zurückgekehrt. Jetzt hat auch Angelika den lange gemiedenen Weg hinter sich gebracht und ist wie die andern Beiden begeistert davon.



Über den nach Norden führenden Forstweg geht es nun talwärts bis zur Teerstraße, die links zum Forte Corbin führt, zum Wohnmobil zurück. Vor einigen Jahren waren wir die-

sen Weg an Ostern gegangen und dabei immer wieder in den knietiefen Schnee eingesunken. Müde lassen wir uns auch heute vor dem Wohnmobil nieder und genießen ein erfrischendes Weißbier. Rusty sucht nach reichlich Wasser aus der Schüssel den Schatten unter unserem Hobby. Auch ihm reicht es für heute.



Wir laden unsere beiden Mitfahrer wieder an ihrem Hotel ab und machen dabei einen Termin zum gemeinsamen Abendessen im Pizzeria Restaurante des Campingplatzes aus.

Hinter unserem Wohnmobil hat sich ein Ehepaar aus der Gegend des Lago Maggiore mit ihrem VW-Bulli gesellt. Sie spricht ein wenig deutsch, dafür hört man von ihm anfangs kein Wort über die Lippen kommen, auch nicht in seiner



Sprache. Auch ein deutsches Ehepaar mit einem kleinen Kind steht jetzt mit ihrem Wohnmobil in der Reihe.

Nach einer kurzen Relaxphase gehen Angelika und ich hinab zum Restaurant. Marianne und Walter stellen ihr Gefährt auch gerade vor dem Lokal ab, als wir dort eintreffen und wir machen uns auf, einen guten Tisch zu ergattern. Es trudeln

immer mehr Gäste ein. Wir lassen uns heute die Speisekarte alla Restaurante bringen, wir haben Hunger. Dank meiner Italienischkenntnisse dauert auch unsere Bestellung nicht lange. Deutsch oder Englisch wird mangels entsprechender Gäste hier sowieso nicht gesprochen.

Das Fränkische Bier, das angeboten wird, schmeckt allen. Ich frage mich nur, wie sich der uns unbekannte Anbieter hier in der Abgeschlossenheit etablieren konnte. Da wir etwas früher im Lokal eingetroffen sind als die vielen Italiener, bekommen wir auch unser Essen etwas früher gereicht. Es ist erstaunlich wie viele Gäste unter der Woche das Lokal aufsuchen.

Wir lassen uns die servierten Speisen munden und schließen den heutigen Tag mit „vino della casa“ ab. Wo der Wirt den Wein her hat ist uns ein Rätsel. Hier oben in der Bergwelt wächst er jedenfalls nicht.

Donnerstag, 11.09.2008, Asiago

Morgens ist es noch relativ frisch, als ich mit Rusty meine Runde mache. Aber mit fortschreitender Stunde bekommen wir die richtigen Temperaturen zum Bergwandern.

Gegen 9.30 Uhr holen wir Marianne und Walter wieder vor ihrem Hotel ab. Diesmal geht es zum Monte Verena. Die Tour erscheint mir leichter als die zuvor geplante Tour von der Malga Larici di sotto zur Bocchetta Portule, die Angelika und ich im vergangenen Jahr an Ostern wegen zu viel Schnee abbrechen mussten.



Wir passieren Asiago und Roana und verlassen nach Mezzaselva di Roana die Hauptstraße. Jetzt führt es uns anfangs steil hinauf durch die dicht bewaldeten Hänge der Hochebene, die sich über der von Asiago im Norden erstreckt. Gegenüber dem Rifugio Verenetta stellen wir unser Wohnmobil auf dem leeren Parkplatz ab und wandern einige

hundert Meter bergab, bis wir den ausgeschilderten Wanderweg 820 erreicht haben. Langsam führt uns der ausgefahrene Waldweg über freie Lichtungen in Abwechslung zu dichten Föhrenwäldern bergauf. Kurz vor der Käserei Verena stehen wir am Scheideweg. Auf der offiziellen Beschilderung steht handschriftlich in italienischer Sprache darauf gekritzelt „No!“ und weist auf einen Fahrweg, der direkt zum sichtbaren Gipfel des Monte Verena abzweigt. Wir aber schlagen den ausgewiesenen Pfad entsprechend unserer Wanderkarte ein.



An der Malga dei Quarti frage ich einen Italiener nach dem weiteren Weg zu unserem Ziel. Der ist überrascht, dass wir diesen Fußweg gehen und nicht schon an besagter Abzweigung abgebogen sind. Wir bleiben aber unserer Route treu und folgen weiter den gut sichtbaren Markierungen.

Wir legen kurz darauf eine kurze Rast ein und werfen einen ausgiebigen Blick hinab auf die Hochebene mit ihrem Hauptort Asiago, der im Dunst doch zum Greifen nahe unter uns liegt.



Nach wenigen Metern geht es dann steil bergauf und wir müssen des Öfteren eine kurze Rast einlegen. Die in den Weg eingearbeiteten Tritte und steilen Aufstiege verlangen gerade für kurzbeinige Personen wie Angelika immer wieder einen Kraftakt, um diese zu überwinden.



Dafür werden wir immer wieder durch die sich auftuenden Aussichten ins Tal und die abwechslungsreiche Flora ent-

schädigt. Fliegenpilze so groß wie Pizzen gibt es bei uns zuhause nicht.



Endlich haben wir beim Monte Rossapoan den steilen Anstieg hinter uns gelassen und wir machen uns an letzten Meter des weniger ansteigenden Weges hinauf zum Rifugio, das sich direkt unter dem festungsmäßig verbauten Gipfel

des Monte Verena auf über 2.000 m befindet.

Walter und ich machen noch einen kurzen Abstecher zur ex-Batterie Rossapoan, von wo wir einen ungetrübten Blick hinab auf das Assatal und die gegenüberliegenden Zweitausender, welche die Hochebene nach Norden abgrenzen, werfen können. Unsere anfänglich geplante Tour von der Malga Larici di sotto zur Bocchetta Portule ist von hier auf voller Länge einsehbar. Ich bin froh, dass wir unsere Route ausgewählt haben.

Rusty ist Anfangs mit uns beiden zu dem Aussichtspunkt gegangen, als wir aber dann den Rückweg antreten, saust er den beiden Damen schnell hinterher. Er könnte ja dort vorne was versäumen.

Die teils verfallenen Festungsanlagen werden momentan restauriert und in einen touristisch wieder interessanten Zustand versetzt. Kommen doch viele Italiener und Österreicher hier auf den Berg, der im ersten Weltkrieg von den beiden Armeen hart umkämpft war.



Auf einer der freien Tische vor dem Rifugio nehmen wir Platz und bestellen uns etwas zu essen, wir haben es alle verdient. Nach unserer Stärkung gehe ich mit Marianne und Walter die wenigen Meter hinauf zu den Ruinen des Forts. Wo früher die riesigen Panzerkuppeln waren, die ihre Granaten hinüber zum österreichischen Fort auf der Cima Vèzzena schickten, sind heute riesige Löcher in den Decken des Forts zu finden. Die meisten Festungsanlagen wurden nicht im Krieg zerstört, sondern erst nach dem Ersten Welt-

krieg von Schrotthändlern geplündert, die alles Eisen demontierten und mitnahmen.



Dann geht es auf dem Wanderweg 820 und über die Skipiste hinab zu unserem Ausgangspunkt der Tour am Rifugio Verenetta. Geschafft lassen wir uns im Wohnmobil nieder, das noch immer fast allein auf dem riesigen Parkplatz steht. Schnell haben wir uns unserer mittlerweile drückenden Wanderschuhe entledigt und diese gegen bequemerer Schuhwerk getauscht.

Bald sind wir wieder am Hotel Pennar angelangt und machen wieder wie am Vorabend einen Treff im Restaurant vor dem Campingplatz aus.

Nach der üblichen Erholungspause treffen wir uns wieder fast gleichzeitig vor dem Lokal zusammen und begeben uns dorthinein, um heute alla Pizzeria zu essen. Jeder bestellt sich seine Lieblingspizza, Angelika ihre Quattro Formaggio und ich meine pikante Diavolo. Marianne und Walter sind sich anfangs noch etwas unschlüssig, scheinen aber dann doch das Richtige gewählt zu haben. Allen schmeckt es wieder.



Nach dem Essen und dem letzten Glas Wein verabschieden wir uns von den Beiden, da sie sich schon frühmorgens auf die Socken machen wollen. Zuerst wollen sie das Fort Gschwendt und Lavarone besichtigen und dann über den Kaiserjägerweg nach Caldonazzo und zurück nach Hause fahren. Für uns geht es weiter in den Süden.

Freitag, 12.09.2008, Asiago - Lazise

Nach unserer Abreise wird erst noch einmal in Asiago im Consorzio Formaggio eingekauft. Wir decken uns mit Proviant, vor allen Dingen mit den bekannten Käsedelikatessen, für die nächsten Tage ein.

Auf der gleichen Route wie Marianne und Walter fahren wir dann auf dem direkten Weg nach Calceranica am Caldognazzosee. Über den Kaiserjägerweg ist es für uns nicht möglich, da wir nicht durch die beiden nur 2,5 m hohen Tunnel passen. Auf der SS47, die von Padua durch das Val Sugana nach Trient führt, geht es im Bereich der Provinzhauptstadt durch den neuen, kilometerlangen Tunnel, der als Entlastung von Trient dient. Über Trento Centro, den Tobliner See und Arco gelangen wir schließlich an den Gardasee. Hier im Norden fegt der Wind bei schönem Wetter kräftig durch die Straßen. Doch von Süden des Gardasees leuchtet in der Nachmittagssonne eine dunkle Wolkenwand uns entgegen.



Ab Malcesine wird das Wetter dann merklich schlechter, die Sonne verschwindet hinter schwarzen Gewitterwolken und letztendlich geht in Garda ein schweres Unwetter nieder. Die Beschicker des wöchentlichen Marktes sind gerade dabei, ihre Stände und Marktschirme wieder einzusammeln und alles im Fahr-

zeug zu verstauen. Als wir Lazise erreichen, ist Schluss mit den Niederschlägen und wir können unser Wohnmobil auf dem Campingplatz Pian di Clodia an einem Stellplatz mit Seeblick trocken abstellen.

Das Wetter hat sich gebessert und die Sonne kommt abends wieder hinter den dunklen Wolken hervor. Die Übernachtung auf dem Campingplatz der Leading-Campings-Group haben wir gewählt, da wir als langjährige Leser von Promobil einen Gutschein hierfür erhalten haben.

Dies schmälert nicht die Urlaubskasse. Der Campingplatz ist nur in Strandnähe noch gut besucht. Auch die letzten Gäste aus Bayern brechen langsam ihre Zelte ab, die Ferien sind nun auch bei uns zu Ende.

Nachmittags unternehmen wir gemeinsam einen ausgiebigen Spaziergang am Strandbereich entlang, den man aber zur Erholung vergessen kann. Als Zugang zu den ankernden Motoryachten aber durchaus noch akzeptabel. Der miserable Zustand ist auch der Grund, weshalb es auch reichlich Schwimmbecken auf dem Platz gibt. In dem Schmutz, der am Ufer des Sees angelandet ist, geht wahrlich keiner zum Schwimmen.

Samstag, 13.09.2008, Lazise - Roverbella

Das Wetter hat sich über Nacht wieder verschlechtert. Mit Rusty unternehme ich morgens mehrere Runden auf der Hundemeile, bis er sich bequemt, endlich seinen Haufen zu machen. Nachdem dieser, in die Hundetüte verstaut, im bereitstehenden Abfalleimer verschwindet, machen wir uns zurück zum Wohnmobil, um wie gewöhnlich zu frühstücken. Danach machen wir uns auf nach Peschiera. Unterwegs kommen wir am Erlebnispark Gardaland vorbei, wo trotz des miesen Wetters schon reger Betrieb herrscht. Wir folgen dem Mincio, dem Ablauf des Gardasees, vorerst bis Valeggio sul Mincio mit seinem sehenswerten Borhetto, den

alten Mühlen im Fluss unterhalb der altertümlichen Ponte Visconteo.



Vor Mozzecane fängt es wieder zu regnen an. Wir sind auf der Suche nach dem Haus von Gianni und Giuiliana, können es aber wegen der vielen Neubauten in der Umgebung gar nicht mehr finden. Nach einigen Runden im Neubaugebiet resignieren wir schließlich und machen uns an die Weiterfahrt nach Roverbella. Am Ortsausgang von Mozzecane bleiben wir in einer Werkszufahrt stehen, da es mittlerweile wie aus Kübeln regnet. Der Straßenverlauf ist jetzt nicht mehr zu erkennen. Als der Regen nachgelassen hat, geht unsere Reise weiter.

Vor Claudios Haus ist ein riesiger See entstanden, das Wasser reicht über die Straße hinweg bis zu seinen Gara-

gen. Aber das war ist noch nicht alles was vom Himmel gefallen ist.



Wir begeben uns ins Haus unserer italienischen Freunde und lassen uns den üblichen Begrüßungstrunk schmecken. Während wir uns weiter mit Claudio unterhalten, begibt sich Lucina in ihren Wein- und Vorratskeller. Ein plötzlicher entsetzter Schrei von ihr lässt auch Claudio und mich dorthin eilen, um zu sehen, was geschehen ist. Ein erster Blick in den Keller zeigt, dass dieser fast einen halben Meter unter Wasser steht und die Gefriertruhen kurz vor dem Absaufen sind. Leere Flaschen und Kanister treiben im knietiefen Wasser umher. Claudio holt die erste Tauchpumpe aus seiner Werkstatt und versucht damit schnell das Wasser aus dem Keller zu pumpen. Durch undichte Mauerfugen drückt das Grundwasser unaufhaltsam herein.



Der Regen setzt wieder ein und scheint noch stärker vom Himmel zu fallen als vorher. Es dauert nicht lange und unser Wohnmobil steht auch in einer riesigen Wasserpfütze, die von der Zufahrt vor dem Haus bis zu den Garagen reicht. Das Wasser im Garten der Oma versickert nicht mehr, sondern läuft in den mittlerweile riesigen See um das Haus ab.

Die beiden Hunde von Claudio, die nur ihre Hütte als Unterschlupf kennen, jaulen vor Angst, ertrinken zu müssen. Mittlerweile hat er wieder einen neuen Hund. Da dieser aber in seinen Flegeljahren gerne Schuhe zerbeißt, wird er kurzerhand in den ehemaligen Hühnerstall der Nonna gesperrt und das Federvieh wandert hinter den Schuppen. So glaubt er ist wieder alles in Ordnung. Wir sind gespannt, ob der junge Hund genauso sein Leben fristen muss wie der mittlerweile

in die Jahre gekommene Buck, der sein Dasein an der Kette mit mittlerweile rüdigem Fell beenden wird.

Einem Maulwurf, der im knöcheltiefen Wasser über Claudios Hof schwimmt, wird das Leben gerettet. Claudio und auch seine Mutter versuchen ihn noch totzutreten, aber ich bringe ihn in Sicherheit und lasse ihn einige Meter weiter auf einer nicht überfluteten Wiese wieder frei.



Claudios Mutter steigt immer wieder in den Weinkeller hinab, um das Wasser unter ihrer Gefriertruhe wegzukehren. Es steigt dort zwar nicht so bedrohlich hoch, aber die alten Leute sind halt nicht einfach zu überzeugen. Nach und nach geben die beiden Unterwasserpumpen von Claudio den Geist auf. Erst als das Wasser wieder etwas bedrohlich für Großmutter's Gefriertruhe ansteigt, rückt sie mit einer bisher

gut verwahrten Tauchpumpe heraus. Als ich den Schlauch, der schon den Boden vor Claudios Haus ausspült, etwas zum gepflasterten Teil ihres Gartens hin drehe, ist der Teufel los. Ein alter Schacht, in dem früher ein Elektrokabel verlegt war, wird überflutet und die Oma hat Angst, dass sie stromlos wird. Claudio versucht sie zu beschwichtigen und öffnet den alten Schacht, um ihr zu zeigen dass dort nichts anderes mehr vorhanden ist als ein altes Massekabel. Das haut dem Fass den Boden durch. Laut schimpfend zieht sie von Dannen und kommt anschließend heulend aus ihrem Garten hervor und verzieht sich in ihrem Haus.



Der Regen hat wieder nachgelassen und schließlich können wir das Haus wieder verlassen, um die Schäden in der Umgebung in Augenschein nehmen.

Die Kiwiplantage an der Einfahrt zu Claudios Zuhause und auch die Strada Fienili sowie der Bewässerungskanal drüberhalb sind völlig überschwemmt. Vor dem Ort Fienili hat sich wegen dem über die Ufer getretenen Kanal ein rie-

siger See gebildet. Es kann über die enge Kanalisation die durch den Ort führt, nicht alles abfließen. Das gegenüberliegende Maisfeld ist überflutet und auch das angrenzende Feld ist mehr als Reisfeld auszumachen als sonstwas.



Die Feuerwehr hat die Zufahrt von Roverbella zur Via Fienili gesperrt. Claudio, der kurz beim Einkaufen war, müsste einen kilometerweiten Umweg in Kauf nehmen, um Nachhause zu kommen. Mit einer Absperrrasse auf dem Dach seines Autos kehrt er zurück, da er einfach weitergefahren ist und die Abspernung ignoriert hat.

Den Nachbarn hinter Claudio Gehöft hat es noch schlimmer erwischt. Sein Hausdach ist nicht dicht und wir können mit zusehen, wie seine Tauchpumpe eingedrungenes Regenwasser aus dem Schlafzimmer pumpt.

Abends kommen dann Gianni und Giuliana zu Besuch bei Claudio und sind überrascht über unsere Anwesenheit. Entweder haben sie kein Wasser in ihrem Keller oder sie sind der Katastrophe einfach davongelaufen. Zumindest steht sicherlich ihre Garage unter Wasser, da sich die Zufahrt dorthin im Untergeschoss des Reihenhauses befindet.

Sonntag, 14.09.2008, Roverbella

Der Regen hat über Nacht aufgehört, aber immer noch stehen die Pfützen auf den Wiesen und im Garten der Nonna.

Nachmittags fahren wir mit Claudio nach Mantua. Wir besichtigen die beiden Seen im Parco del Mincio mit ihren riesigen Lotosblumenfeldern unweit des Cippodi Belfiori und drehen mit dem Auto eine Runde um die Pometropole, vorbei am Palazzo Te und dem Stadio Martelli.



In Claudios Haus wieder angekommen, werden von ihm die Kosten für die Reparatur seiner Kaffeemaschine beglichen. Welche Summe er genau schuldig ist, weiß keiner von uns mehr genau. Einen Teil der Reparaturkosten hatte er schon bei seinem Besuch in Adlkofen im März beglichen, als er die Maschine abholte. Ich hatte ihm schon im vergangenen Jahr gesagt, dass ich sie zur Reparatur mitnehme, wenn er sie aber nicht selbst abholt, gehört sie uns. Aber darauf wollte er nicht verzichten.

Abends sitzen wir nicht allzu lange zusammen, da es für alle von uns früh losgehen soll.

Montag, 15.09.2008, Roverbella – Lopar, Insel Rab

Claudio und Lucina brechen schon um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr auf, um mit dem Bus und einer Reisegruppe mit russischen Gastkindern ans Meer nach Rimini zu fahren. Für uns haben sie schon das Frühstück zubereitet, nur den Kaffee müssen wir uns mit der in Landshut reparierten Maschine selber bereiten.



Um 9 Uhr brechen auch wir auf. Der Schlüssel fürs Haus wird wie vereinbart deponiert. Claudios Mutter lässt sich nur kurz blicken, der Abschied ist aber gegenüber sonst etwas frostig.

Wir fahren durch Mozzecane und Villafranca nach Verona und über die mautfreie Tangentiale bis Verona Ost. Sie führt von Verona Nord bis Verona Ost parallel zur Autobahn und man kommt fast genauso schnell vorwärts, aber dafür kostenlos. Diese Straße sind auch ausschließlich von Italienern genutzt. Auf der Autostrada zwischen Venedig und Udine ist wenig Verkehr und wir kommen schnell unserem Tagesziel näher. Während der Fahrt mache ich einen Gespannfahrer, den ich überhole, darauf aufmerksam, dass er anhalten soll. Der rechte Vorderreifen seines Tandem-Bootstrailers dreht sich bereits völlig zerfetzt um die eigene Achse und es besteht damit auch Gefahr für den anderen Reifen, wenn nicht sogar für das Gespann. Nur zögerlich bewegte er sein Gespann auf den Standstreifen in eine Pannenbucht. Wenn er einen Ersatzreifen dabei hat, der auch passt, kann es für ihn nur von Vorteil sein.



Wolf, ein Seglerkollege beim Segelclub, hat zwar jahrelang einen Ersatzreifen für seinen Trailer mitgeführt, als er ihn aber im vergangenen Jahr brauchte, musste er feststellen, dass dieser nicht auf die Bremstrommel passt. Erst nach stundenlangen Aktivitäten konnte er seine Fahrt fortsetzen.



Triest lassen wir abseits liegen und erreichen schließlich bei Kozina die slowenische Grenze. Kurz hinter dem Ort legen wir den notwendigen Tankstopp ein. Ein Liter Diesel für 1,189 € zu haben. Da wird der Tank natürlich randvoll gemacht. Die neue Autobahn in Slowenien und anschließend auch in Kroatien ist dem Navi nicht bekannt und es schickt uns immer wieder auf andere Wege, um unser Ziel zu erreichen. Da mir aber der Weg über die Fernstraße Nr.7 bekannt ist, wird es einfach ignoriert und letztendlich abgeschaltet. Auch muss ich unbedingt darauf achten, nicht auf

die slowenische Autobahn zu gelangen. Hier sind direkt die Raubritter unterwegs. Es gibt für Pkw, Gespannfahrer und auch Wohnmobile bis 3,5 t nur eine Halbjahresvignette zum stolzen Preis für 35.- Euro, die für das Befahren von Schnellstraßen und Autobahnen berappt werden müssen. Kurz nach dem Grenzübertritt nach Kroatien erreichen wir bei Rupa die kroatische Autobahn, die bis Rijeka wenig frequentiert ist. Vor allen Dingen ist sie wesentlich kostengünstiger als die slowenische. Um die kroatische Hafenstadt sowie um die Bucht Bakarski Z. bei Kraljevica geht es auf der Schnellstraße in weitem Bogen herum.



Entlang der Jadranska Magistrale fahren wir der Küste entlang, immer mit Blick auf die Insel Krk. An den Bergen sind die typischen Wolken einer Bora zu erkennen, die sich kurz nach der Küstenlinie wieder auflösen. Nach Senj können wir die ersten Blicke auf die Prvic und dann auch auf Rab werfen. Die Strecke ist nun für Motorräder, Busse und Wohnanhänger wegen der kräftigen Bora gesperrt. Wir sind keines der Gefährte und fahren damit auch unbeirrt, aber vorsichtig, die Küstenstraße entlang. Wer aber weiter in den Süden will, ist damit vielleicht gut beraten. Aber unser Ziel könnten wir

über die Umleitung nur über kilometerlange Umwege erreichen.

Vor Jablanac, dem Fährhafen zu Insel Rab, treffen wir auf einem Parkplatz einen alten Hobby 600 aus Schweden. Wir sprechen kurz miteinander und wollen gemeinsam nach Rab übersetzen. Aber die 60 € Fährgebühr für hin und zurück sind den Beiden dann doch für eine Nacht Aufenthalt zu viel. Kurt, so heißt der Schwede, der ein Schweizer ist, gibt sein Ticket wieder zurück, das er sowieso erst am nächsten Tag bezahlen könnte. An der Kasse kann nur bar bezahlt werden und Kurt kann nur eine VISA-Card sein Eigen nennen. Also verabschieden wir uns wieder voneinander mit der Hoffnung, unterwegs wieder irgendwo aufeinander zu stoßen. Dubrovnik ist auch ihr Ziel. Wir setzen also alleine zu Insel über.



Wie schon zuhause geplant fahren wir den Camping San Marino in Lopar an, damit wir auch unsere „Camping-Cheques“ vom Vorjahr losbringen. Im weitläufigen Areal können wir uns einen Platz suchen wo wir wollen. Er ist

schon ziemlich leer, die Ferien sind mittlerweile überall zu Ende. Nur noch Späurlauber mit nichtschulpflichtigen Kindern und Rentner sind unterwegs. Die schönsten Plätze direkt vorne an der Promenade sind natürlich belegt. Aufgrund des vielen feinen Sandes ist auch nicht jeder Stellplatz geeignet, leicht kann man in dem losen Untergrund steckenbleiben. Unnötige Ausgrabungsarbeiten unseres Wohnmobils habe ich in schlechter Erinnerung. Bald finden wir aber einen geeigneten Platz, auch nicht allzu weit von den sanitären Anlagen entfernt. Rusty ist fasziniert von den vielen Karnickel, muss aber deshalb ständig an der Leine gehalten werden.



Die kalte Bora fegt auch hier über den Platz und es ist ungemütlich kalt. Trotz Sonne kann man es mit kurzen Bein Kleidern nicht aushalten und wir packen unsere kuscheligen Nickianzüge aus.

Mit Rusty unternehme ich einen ausgiebigen Spaziergang zum Ende der Bucht des fast zwei Kilometer langen Para-

diesstrandes, wo die riesige Rutschbahn noch etwas im Schein der Nachmittagssonne glänzt. Für den Hund ist es eine Wonne, den Weg hinauf auf den dahinterliegenden Berg zu sausen. Kaum hat er mich aber nicht mehr im Blickfeld, kehrt er auch schon wieder um und schaut wo ich bleibe. Er hat scheinbar Angst allein zu sein. Wieder unten am mittlerweile menschenleeren Strand angekommen, saust er mit anderen Vierbeinern eifrig hin und her. Genügend Hundebesitzer machen zeitgleich ihren Nachmittagsspaziergang. Niemand beschwert sich.



Mit der Satellitenschüssel versuche ich deutsche Fernsehprogramme herzubekommen. Aber alles Drehen und Wenden hilft nichts, der Bildschirm bleibt schwarz. So können wir uns abends wieder unserer Lektüre widmen.

Dienstag, 16.09.2008, Lopar

Die Bora bläst immer noch kräftig durch die Bäume des Campingplatzes, wir können uns selbst fast nicht mehr erwärmen. Ich bastle wieder an meiner Satellitenschüssel herum, damit wir endlich einen Fernsehempfang bekommen. Aber ich kann sie drehen und wenden wie ich will, ich bekommen kein Bild. Auch die Spionage bei den Schüsseln anderer Wohnmobilsten entsprechend deren Ausrichtung bringt nicht den gewünschten Erfolg. Die Abende wären mit Fernsehen doch etwas verkürzt.



Am Nachmittag unternehmen wir nochmal einen Spaziergang an die Ostseite der Insel. Die Bora lässt uns aber bald wieder umdrehen und das windgeschützte Wohnmobil aufsuchen. Die Sonne

geht um diese Zeit auch schon früh unter, sodass wir uns bald ins windgeschützte Wohnmobil verziehen.

Für Morgen ist dann ein Entschluss gefallen, wir ziehen um, wenn wir nicht sogar die Insel verlassen und weiter in den hoffentlich wärmeren Süden fahren. Wir verbringen den Rest des Tages mit Lesen, Angelika zieht sich ihre Romane rein und ich studiere immer wieder die Reiselektüre und stelle einzelne Tagestouren für den weiteren Urlaubsverlauf zusammen.

Mittwoch, 17.09.2008, Lopar - Rab

Die Bora bläst noch immer kräftig durch die Bäume und über den Strand des Campingplatzes. Mein morgendlicher Auslauf mit Rusty ist deshalb auch nicht zu lange und beschränkt sich auf die Runde zum Bäcker und wieder zurück. Nach dem Frühstück machen wir unseren Entschluss wahr. Wir ziehen um zum Campingplatz Padova III in Rab. Unterwegs dorthin blicken wir auf die vielen Buchten mit glasklarem Wasser hinab und hinüber zur Insel Cres, die klar unter dem wolkenlosen Himmel vor uns liegt. In der Marina Supetarska Draga sehen wir nach Achims Schiff, der Eleonora III.



Er hat mich gebeten danach zu sehen, ob sie noch schwimmt. Da die Urlaubszeit vorbei ist, schaukelt auch sie

gut festgemacht an der Mole. Nur wenige Wassersportler sind auf Ihren Yachten anwesend.



Die Abzweigung zum Campingplatz liegt für uns so ungünstig, dass wir nach einem kleinen Umweg wieder wenden müssen, um die steile Abfahrt zu erreichen. Vielleicht habe ich aber auch vor lauter Suchen die Abfahrt dorthin einfach übersehen. Nach einer kurzen Besichtigungstour durch das gut besuchte Areal finden wir bald einen schönen Stellplatz in der Nähe des Meeres, die immer noch aktive Bora ist hier fast nicht spürbar. Bald haben wir uns häuslich eingerichtet und auch die Satellitenschüssel steht. Nach erneuten Versuchen ist plötzlich ein super Empfang möglich, scheinbar habe ich vorher doch etwas falsch gemacht.

Der anschließende Schritt ins anfangs seichte Wasser bedarf etwas Überwindung. Hier kann man vom Strand im knietiefen Wasser sehr weit hinaus in die Bucht waten. Weiter draußen in der Bucht bleibt man besser untergetaucht, denn hier bekommt man die Unbilden der Bora zu spüren. Kaum taucht man aus dem Wasser, fröstelt einen schon. Wir schwimmen zurück zum Strand, bis wir wie Seehunde mit dem Bauch stranden.



Nachdem ich mich wieder erwärmt habe, spazierte ich mit Rusty entlang der Mole, bis wir am östlichen Ortsende auf freies Gelände stießen und er dort ungehindert sein Geschäft verrichten kann. Nur wenige Gäste sind trotz sonnigem Wetter unterwegs, der kalte Wind hält viele von einem Bad oder Spaziergang ab.

Abends begeben Angelika und ich uns noch in die Altstadt des alten Fischerortes. Rusty muss das Wohnmobil hüten. Nach einem halbstündigen Fußweg und einem kurzen Bummel durch die engen, aber auch menschenleeren, Gas-

sen lassen wir uns in einem einladenden Lokal an einem der vielen leeren Tische nieder. Mit fortschreitender Stunde wird das Lokal immer voller. Wir scheinen eine gute Wahl getroffen zu haben. Gut und preiswert gegessen machen wir uns schließlich wieder auf den Nachhauseweg und werfen unterwegs immer wieder einen kurzen Blick auf die beleuchteten Sehenswürdigkeiten des Touristenortes.

Donnerstag, 18.09.2008, Rab

Es ist wieder ein sonniger Morgen und wohligh warm im Windschatten der Bergrücken der Insel. Die Bora bläst immer noch. Nach dem Frühstück unternehmen Angelika und ich wieder einen Fußmarsch ins Zentrum. Die Besichtigung des alten Ortskerns mit vielen engen Gassen und seinen vier imposanten Kirchtürmen, welche die Silhouette der Inselhauptstadt prägen, steht auf der Tagesordnung.





Zunächst erklimmen wir die alte Stadtmauer und haben vom Aussichtspunkt einen tollen Blick auf den Ort, seinen Hafen, die dahinterliegenden Berge und die Bucht auf der gegenüberliegenden Seite der Insel.





Die schönsten Ausblicke von den Kirchtürmen aber lässt sich Angelika später entgehen. Sie ist jedoch nicht die einzige, die sich nicht bis hinauf zur Balustrade traut.



Ein Kroatte wagt auch nicht den letzten Schritt über die schmale Eisenleiter vom Glockengestühl hinaus durch den engen Ausstieg auf dem Umgang des Turmes der Domkirche von Sveta Marija Velika, mit 26 m dem höchsten aller Türme.

Nachdem wir schließlich genügend Kirchen, Türme und viele kleine Geschäfte

in den engen Gasse der Shoppingmeile Srednja Ulica besichtigt und durchstöbert haben, genehmigen wir uns einen Espresso auf dem Hauptplatz, der an das Hafenbecken angrenzt.

Auf dem weiteren Nachhauseweg genießen wir letztendlich in der Strandbar des Campingplatzes noch einen deftigen Eisbecher. Dafür ist dann nachmittags Faulenzen in der Sonne angesagt. Von der Bora ist im Windschatten zwischen den Wohnmobilen nichts zu spüren.



Abends entscheiden wir uns dazu, morgen früh weiter in den Süden zu fahren. Wir können bei dem schönen Wetter die Tage hier nicht verbummeln.

Freitag, 19.09.2008, Rab – Zaton

Die Bora ist immer noch allgegenwärtig und bläst aus allen Rohren. Wir setzen aufs Festland über. In Jablanac führt die Einbahnstraße vom Hafen nördlich des Ortes hinauf zur Küstenstraße. Jetzt haben wir kilometerlang die Insel Pag uns gegenüber und die zeigt ihren mageren Bewuchs, eigentlich mehr Felsen als Grün. Entlang der Hauptstraße laden unzählige Konobas, viele mit kleinen Camps, zum Ver-

weilen und Essen ein. Uns zieht es aber weiter in den Süden und wir wollen am Nachmittag in Zadar unsere Bleibe finden.



Am Ende des Velebitski Kanals ändern wir unsere Richtung und fahren unserem Tagesziel Zadar entgegen. Im Außenbezirk der Hafenmetropole stoßen wir auf einen Wegweiser zu LIDL. Der Markendiscounter hat sich mittlerweile auch hier in Kroatien etabliert. Nachdem unser Proviant wieder ergänzt ist, machen wir uns auf den restlichen Weg zu unserem Campingplatz. Mit dem Navi ist es nun relativ leicht, die richtige Route zu finden.

Camping Borik, nur wenige Kilometer außerhalb des Zentrums von Zadar, schließt aber entgegen dem Campingführer bereits 10 Tage früher. Ein unübersehbares Schild in der

Rezeption weist darauf hin. Eine Nacht könnten wir noch bleiben, dann müssten wir aber abreisen. Wir suchen im Campingführer nach einem nahe gelegenen Ausweichplatz und werden bald fündig. Unser Navi schickt uns auf dem schnellsten Weg zum Camp Maritime bei Privlaka, den wir als neues Ziel eingeben. Durch engste Straßen im Umland führt uns die Trasse. Der Spiegel an der Fahrerseite muss gelegentlich eingeklappt werden, damit ich zwischen den Häusern hindurch komme. Das Camp Maritime ist mit seinen über 1.000 Stellplätzen nur mehr wenig belegt. Unser Stellplatz befindet sich nicht in den ersten beiden Reihen, da wir mit Camping-Cheque reisen. Diese Plätze sind Normalreisenden vorbehalten. Auch bei ACSI-Anmeldungen sieht es gelegentlich nicht anders aus. Dies haben wir in Italien erfahren. Warum dieser Vorbehalt? Auf die Frage bei den Campingplatz-Inspektoren von ACSI ernten wir nur Kopfschütteln. Aber die Holländer stehen sowieso immer in erster Reihe.

Samstag, 20.09.2008, Zaton



Die Bora ist auch hier noch gut zu spüren. Gut in winddichte Kleidung eingemacht geht es zu Fuß nach Nin, da von dort der Bus nach Zadar ins Zentrum fährt. Nach einer guten halben Stunde Wartezeit kommt dann endlich unser Bus und bringt uns ganz in der Nähe des Zugangs zur Altstadt. Wir verlassen dort unseren Zubringerbus und marschieren über die Fußgängerbrücke durch das Tor in der alten Stadtmauer in die Altstadt.

Wir suchen uns den Weg quer durch die Altstadt hinüber auf die Seeseite, von wo wir einen Blick auf die vorgelagerte Insel Ugljan werfen können.



Eine originelle Orgel befindet sich an der Nordwestecke der Halbinsel. Durch die Wellenbewegung unterhalb der Mole wird durch komprimierte Luft über die Orgellöcher ausgebla-

sen. Die Meeresorgel von Zadar ist schon jetzt zu einem Wahrzeichen der Stadt geworden. Sie zählt zu den außergewöhnlichsten Bauprojekten Kroatiens. Ihr Aussehen ist völlig unscheinbar. Doch sie verbreitet unglaublich harmonische unverwechselbare Klangbilder. Sie ist für jedermann frei zugänglich.

Die 2005 erbaute Meeresorgel besteht aus 35 Röhren, die eine Länge von ca. 70 Meter besitzen und in der stufenförmig betonierten Uferpromenade eingebaut sind. Durch das ein- und ausfließende Wasser werden in diesen Röhren Töne erzeugt, welche einmalig sind und die Wellen des Meeres in Tönen wiedergeben. Alle Töne in unterschiedlichsten Ton-lagen entwei-



chen sowohl über kleine Öffnungen nach oben in den Fußweg, als auch aus seitlichen Öffnungen in den Stufen zum Wasser. So wird ein einmaliges raumergreifendes Klangbild erzeugt, welches Tag und Nacht zu hören ist. Die Töne wirken stark beruhigend und sind zu einem unbedingten Muss für jeden Besucher der Stadt geworden.



An der äußersten Spitze der Halbinsel Zadar, neben der schon weltbekannten Meeresorgel glänzt auch das Werk „Denkmal an die Sonne“, des gleichen Architekten Nikola Bašić. Das Denkmal an die Sonne besteht aus dreihundert mehrschichtigen Glasplatten, die auf der gleichen Ebene mit der steingepflasterten Uferpromenade kreisförmig angeordnet sind. Der Kreis hat den Durchmesser von 22 Meter. Das Denkmal an die Sonne wurde in Form eines Amphitheaters konzipiert. Um dieses werden auf den Steinwürfeln alle Planeten des Sonnensystems mit ihren Umlaufbahnen stilvoll dargestellt. Gleichzeitig mit dem schönsten Sonnenuntergang auf der ganzen Welt schalten sich auch die Beleuchtungselemente, die im Kreis eingebaut sind, ein und erzeugen nach dem eigens für diesen Zweck geschaffenen Szenario ein wunderschönes, außerordentlich effektvolles Licht-

spiel, das den Rhythmus der Wellen und der Klänge der Meeresorgel folgt.



Jetzt machen wir uns auf, die Altstadt genauer zu erkunden. Sehr viel neue Bausubstanz findet sich im alten Ortszentrum auf der Halbinsel. Zwischen altertümlichen Bauten hat man nach dem Krieg viele Betonbauten errichtet, was sicherlich nicht zusammenpasst.



Alle möglichen Stilrichtungen sind hier zu finden, begonnen von der romanischen Kirche Sv. Krsevan aus dem 12. Jh., die repräsentative Stadtloggia und die ehemalige Stadtwa-
che aus dem 16. Jh. Das Rathaus wurde 1936 errichtet. Viele alte Cafés aus dem 19. Jh. und ein Riesenangebot an modernen Nobelgeschäften reihen sich aneinander. Aber Alles in Allem fehlt der entsprechende Flair. Wir sind etwas enttäuscht von der Hafenmetropole.



In den meisten dalmatinischen Städten ist der Marktplatz ein wahrer Genuss für alle Sinne. Zadar macht da keine Ausnahme, der Markt ist einer der lebendigsten und buntesten in der Umgebung. Er existiert noch aus dem Mittelalter, aber der große offene Teil datiert aus der Zeit des II. Weltkrieges, als viele Gebäude in diesem Teil der Stadt dem Erdboden gleich gemacht wurden. Einige werden noch immer rekon-

struiert. Auf den Bänken im Freien kann man die feinsten Delikatessen des mediterranen Klimas finden. Alle Sorten von frischem Obst und Gemüse stammen vom Anbau aus der Umgebung. Ältere Frauen verkaufen auch selbstgemachtes Olivenöl, Schnaps und Käse, die besser schmecken als aus dem Geschäft. Es gibt viele Metzgereien und einen Fischmarkt mit großer Auswahl in unmittelbarer Nähe. Auch wir decken uns mit Obst auf Markt ein.



Dann machen wir uns am frühen Nachmittag mit dem Auto-bus wieder zurück direkt zum Campingplatz. Ein Einkaufs-bus wäre auch morgens von hier losgefahren. An den beiden Schaltern der Rezeption des Feriencentrums hat man mir aber diese Information nicht gegeben, sie hätte uns viel Fußmarsch erspart. Aber das unfreundliche Personal war zu früher Morgenstunde noch nicht zum Sprechen aufgelegt.

Im Windschatten ist es in der Sonne auszuhalten, auf freiem Gelände fröstelt einen fast in der kurzen Sommerbekleidung. Beeindruckendes Bild sind die Borawolken am Himmel.



Sonntag, 21.09.2008, Zaton – Trogir

Morgens geht es weiter Richtung Süden. Der Campingplatz wird leer, viele reisen jedoch in entgegengesetzter Richtung und fahren Richtung Heimat. Die Autobahn, die uns sicher schneller in den Süden bringen würde, lassen wir außer acht. Wir wollen etwas von der Gegend sehen. Die Küstenstraße ist jetzt gut ausgebaut, jedoch ist die immer noch wehende Bora gelegentlich heftig zu spüren. Es geht immer die Küste entlang. Wir passieren nach und nach viele der bekannten Ferienorte in der Region, die wir noch besuchen wollen, zumindest auf dem Heimweg. Ich halte es so wie mit der Segelei, zuerst große Entfernungen weg von Zuhause und dann schön langsam die gleiche Strecke wieder zurückzuckeln.

Nach Vodice wird die Brücke über die Zufahrt auf dem Wasserwege zu den Krka Wasserfällen passiert. Sie schwingt sich in einem mächtigen Bogen über die Krka auf das andere Ufer. Den Parkplatz und damit auch den Aussichtspunkt darauf habe ich zu spät mitbekommen, so wird nicht aus einem Foto. Jedoch wenig später legen wir einen kurzen Halt ein zum Fotoshooting mit Blick hinab nach Primosten. Sibenik und Primosten wollen wir auf dem Rückweg besuchen.



In Trogir zweigen wir von der Jadranska magistrala und suchen uns ein Quartier für die nächste Nacht. Der Campingplatz liegt ca. 2 km hinter Trogir auf Ciovo auf einer kleinen Halbinsel. Ein weiterer Hobby 600 hat hier auch kurz vor uns seinen Halt eingelegt. Es sind erstaunlich viele dieser alternen Fahrzeuge unterwegs. Von diesen alten Typen ist unse-

rer immer noch der jüngste, aber der mit den meisten Kilometern auf dem Buckel.



Nachmittags unternehmen wir einen Stadtbummel. Rusty ist diesmal mit dabei, er soll auch mal wieder unter Leute kommen. Eine Abkürzung führt uns etwas schneller in den Kern des Ortes, der sich gegenüber der Insel auf dem Festland befindet. Durch das Hafentor gelangen wir in die schmale Gradska, die zum Hauptplatz Gradski trg führt. Hier befinden sich auch die Sehenswürdigkeiten wie die Kathedrale Sv. Lovro, der Uhrturm und der Fürstenpalast, der heute als Rathaus dient.

Der Aufstieg über die sehr enge Wendeltreppe auf den Glockenturm eröffnet einen grandiosen Rundblick auf die Dächer der Stadt und den Hafen.

Angelika bleibt unten vor der Kathedrale mit Rusty sitzen und wartet auf meine Rückkehr. Zwei junge Japanerinnen haben hier oben die helle Freude daran, die frei zugänglichen Glocken mit dem schweren Klöppel zu schlagen. Die Besucher unter dem Turm wundern sich über das unregelmäßige Geläut.



In der Kirche, die im 12. Jh. begonnen und erst anfangs des 17. Jh. beendet wurde, sind viele sakrale Schätze zu besichtigen. Die Schatzkammer mit ihren unzähligen Kostbarkeiten wie goldenen Kelchen, Messutensilien und Monstranzen sowie zahlreicher kostbarer Gewänder ist gut bewacht. Das Fotografieren ist streng verboten, es gelingt mir aber trotzdem ohne Weiteres. Nur etwas schief sind die aus der Hüfte geschossenen Fotos geworden.



Der weitere Wege führt uns dann wieder gemeinsam durch die engen Gassen, vorbei an verspielten Torbögen und Treppen, die zu lichten Höfen führen. Meist sind darin kleine Lokalitäten zu finden. Zu guter Letzt finden wir uns dann am Kai des ehemaligen Fischerortes wieder und kehren hier in einem der zahlreichen Cafés ein.



Hier haben wir einen Blick auf die Schiffe in allen Variationen und Preislagen, die gemeinsam vor der Promenade festgemacht haben. Mancher Gast lässt sich die Größe seines Schiffes mehr heraushängen als der andere. Eine österreichische Familie begibt sich lautstark zu ihrer gecharterten Yacht, um damit ja auf sich aufmerksam zu machen.

Nach dem Cappuccino an der Promenade geht es dann am späten Nachmittag wieder zu Fuß zurück zu unserem Campingplatz.

Abends kocht Angelika wieder auf dem eigenen Herd, obwohl ich ihr den Vorschlag mache, wieder nach Trogir rein zu gehen. Aber unser Kühlschrank ist noch gut gefüllt und es ist ihr nicht danach, auswärts zu Essen.

Die kühlen Temperaturen haben einen negativen Einfluss auf den sommerlichen Flair. Die Sonne ist nicht stark genug, um gegen den kräftigen Nordwind anzukommen. So ist wieder nichts mit Abendessen unter freiem Himmel.



Montag, 22.09.2008, Trogir - Dubrovnik

Ich unternehme mit Rusty den täglichen Morgenspaziergang am leeren Strand entlang in den Nachbarort Okrug Gornji zum Supermarkt, um dort frisches Brot zu erstehen.



Nach dem Frühstück und der erforderlichen Ent- und Versorgung mit Frischwasser geht es für uns los. Bald sind wir in Split, das im Schnelldurchgang erfahren wird. Weiß der Teufel was hier heute los ist. Wir bekommen nirgends einen Parkplatz in der Stadt und am Hafen und so machen wir uns eben auf den weiteren Weg nach Süden, weiter unserem Tagesziel Dubrovnik entgegen.

Unterwegs laden entlang der Straße immer wieder Grills mit Spanferkel drauf und einfache Camps mit Fischlokalen zum Verweilen ein. Die im Reiseführer erwähnte Tour bei Omis durch den als romantisch beschriebenen Canyon planen wir für die Rückfahrt ein.



Vor Makarska wird neues Bauland geschaffen. Riesige Flächen des Waldbestandes sind ein Opfer der Flammen ge-

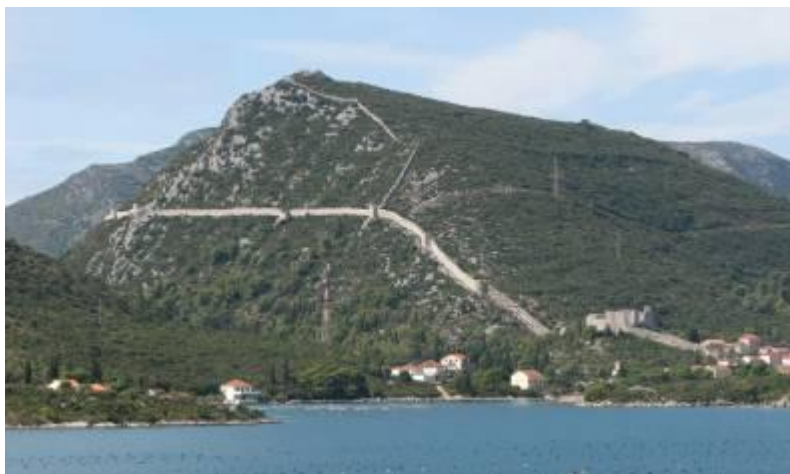
worden und die Feuerwehr ist immer noch im Einsatz. Tags zuvor wurde der Verkehr kilometerweit über schlechte Straßen durch das Hinterland geleitet.

Auf dem Meer wechselt sich eine Insel mit der anderen ab. Waren es anfangs Brac und Hvar, so haben wir weit vor Ploce einen klaren Blick hinüber auf die Halbinsel Peljesac.



Kurz vor dem Ort führt die Straße weg vom Meer und lässt uns eine Weile entlang der Neretva fahren, die aus Mostar zum Meer strömt. In der Tiefebene hat sich durch den Schwemmsand ein fruchtbares Flussdelta gebildet, in dem der Großteil der heimischen Südfrüchte wächst. Am Süden- de dieser mehrarmigen Flussmündung hat man vom Park- platz der ansteigenden Magistrala einen weitreichenden Überblick auf die Obstkiste Kroatiens.

Nach wenigen Kilometern beginnt dann die 8 km lange Fahrt durch Bosnien-Herzegowina. Bereits früher war dieser Bereich zwischen Dubrovnik und Venetien ein Pufferstaat. Im Spätmittelalter war die Gegend um Neun schon Zankapfel zwischen der Republik Venedig und der Republik Ragusa, zu der Dubrovnik gehört. Ende des 15. Jahrhunderts wurde es osmanisch, unter anderem, weil die Republik Ragusa eine weitere Stärkung Venedigs in der Region verhindern wollte und zu diesem Zweck mit den Osmanen kooperierte. Heute ist dieser Teil der Küste Bestandteil des Staates Bosnien und Herzegowina.



Die letzten vorgelagerten Inseln Sipan, Lopud und Kolocep zeigen uns, dass wir nur noch wenige Kilometer nach Dubrovnik zurückzulegen haben.

Dank unseres Navis haben wir das Ziel, den Campingplatz Solitude, schnell gefunden. Die Beschreibungen hiervon in den Campingführern und im Internet verheißen ganz was anderes als uns erwartet. Es ist mehr ein Parkplatz als ein

Campingplatz. Die Stellplätze sind uneben und auch nicht richtig befestigt. Alle stehen kreuz und quer. Nur im tiefer gelegenen Bereich des Platzes stehen sie entlang der Straße in einer Reihe, anders geht es dort auch nicht.



Schon bei der Einfahrt sehen wir, dass unsere Schweden auch hier in Dubrovnik sind. Scheinbar sind sie in der Stadt unterwegs. Wir machen mit Rusty einen Spaziergang in der näheren Umgebung der Halbinsel. Unten am Strand angekommen, bekommen wir mit, wie ein weiteres Kreuzfahrtschiff in den Hafen der Stadt einfährt. Erst kurz vor der Brücke kommt es zum Stehen und legt rückwärts vor der Infinity, einem Fünfsterne-Kreuzfahrtschiff der Celebrity Cruises, an.

Die Schweden sind mittlerweile auch zurück in ihrem Hobby. Wir klopfen kurz an und verratschen uns schließlich bis in den frühen Abend.

Dienstag, 23.09.2008, Dubrovnik

Heute unternehmen wir einen Ausflug mit dem Bus der Linie 6 bis zur Altstadt von Dubrovnik. Bereits an unserer Haltestelle, die auf der Strecke zur Altstadt eine der ersten ist, wird der Bus pump voll.

Am Busbahnhof vor dem Haupteingang zur Altstadt werden die Passagiere aus den unzähligen Bussen regelrecht ausgespuckt. Auch viele Reisegruppen aus Japan sind wieder zugegen, um ihre Europareise in wenigen Tagen abzuspuhlen.





Zunächst unternehmen wir einen fast zweistündigen Rundgang über die Befestigungsmauer der Altstadt. Immer wieder schweift der Blick übers Meer und die fast vollständig neu gedeckten Dächer der Touristenmetropole.

Dann bummeln wir durch die Gassen und Angelika kann sich nicht sattsehen an diversen Geschäften. Besonders ein kleiner Laden mit reichlich Modeschmuck lässt sie nicht mehr los.



Auch die Dekoration ist einen Blick wert. Liegen doch die Schmuckstücke nicht einfach in Vitrinen oder auf Tüchern, werden sie eher in kleinen Scherben von Sicherheitsglas richtig zur Geltung gebracht.

Anderweitig ist der Laden natürlich auch für sie interessant, da sie wieder Anregungen für ihre Fertigung gefunden hat.



Müde lassen auch wie uns in der Fressmeile nieder und speisen schließlich in einem der vielen Lokale. Wir genießen unsere Meeresfrüchte bei einem guten Glas Bier und machen uns nach einiger Zeit mehr oder weniger gesättigt wieder auf den Weg. Der Linienbus zum Campingplatz ist wieder total voll, als wir am frühen Nachmittag zurückfahren.

Die beiden Schweden sind auch erst kurz vor uns wieder auf dem Platz eingetroffen. Spätnachmittags kommen sie noch auf eine Sprung vorbei, um sich auch unser Wohnmobil anzusehen. Die Adressen werden ausgetauscht, vielleicht trifft man sich ja wieder mal irgendwo. Wir verabschieden uns von Kurt und seiner Frau, sie setzen mit der Fähre über die Adria nach Bari. Von hier wollen sie auf dem italienischen Stiefel nordwärts bummeln.

Mittwoch, 24.09.2008, Dubrovnik - Sibenik

Auch wir machen uns wieder auf den Weg nach Norden. Unsere Fahrt führt uns unter der neuen Brücke bei Dubrovnik hindurch, entlang der Komolak und um die gleichnamige Bucht, an deren Ende der relativ kurze, aber wasserhaltige Fluss entspringt. Ein weiteres Kreuzfahrtschiff legt im neuen Hafen an. Kurz hinter Mokosica gelangen wir wieder auf die E 65, die uns schnell nordwärts führt.



Nach der Bucht von Bistrina kommen wir wieder an die Grenze zu Bosnien-Herzegowina. Den nur gut 10 Kilometer langen Korridor, der schon im Altertum als Keil zwischen der Veneziern und Dubrovnik politisch getrieben wurde.



Die Feuerwehr steht nachwievor vor Makarska einsatzbereit. Wir unternehmen einen Abstecher durch den Canyon von Cetina, den man sich aber hätte sparen können. Entlang des Altmühltals sieht es nicht viel anders aus. Primosten lassen wir wieder links liegen und auch der Campingplatz in der Nähe ist für uns nicht interessant, da er zu abgelegen ist.



Angelika will nach Sibenik und etwas entspannen, kein weiterer Reisetag soll folgen. Nach ein paar Tagen Ruhe soll es weitergehen zu den Krka-Wasserfällen nördlich von Sibenik. Der einzige freie Stellplatz am Meer liegt am Ende des Platzes unterhalb der Promenade.



Da es schon spät ist, wird nur das Wohnmobil ausgerichtet, damit wir in der Nacht auch waagrecht schlafen können. Streunende Hunde sind sofort da, um uns Neuankömmlinge, vor allen Dingen Rusty, zu begrüßen und zu beschnuppern. Das nebenliegende Solaris-Resort ist ein riesiges Ferienzentrum mit zig Schwimmbecken und zahllosen Erlebniseinrichtungen für Jung und Alt.

Donnerstag, 25.09.2008, Sibenik

Die Nacht war sehr unruhig, die Disco war bis in den frühen Morgen im Gange. Einige Betrunkene grölen oberhalb des Campingplatzes die Strandpromenade entlang und beweren die schlafenden Streuner. Nur wenige Stunden verbleiben für etwas Schlaf. Doch schon Frühmorgens tönt wieder Musik für Schwerhörige von der Disco herab.



Wir verlassen den Stellplatz und finden schnell einen schöneren Platz mit Bäumen davor, die sich wunderbar für unsere Hängematte eignen. Ein Wohnmobilist ist morgens abgefahren und hinterlässt den schönen Platz, auf den nicht nur ich spekuliert habe. Auch der Schweizer mit seinem überlangen Euroliner hat sich den Platz angesehen, aber mein Hobby war doch schneller umgestellt als das Dickschiff. Wir haben uns richtig ausgebreitet, die Hängematte zwischen den Bäumen platziert und unsere Satellitenschüssel wieder einmal aufgebaut. Die Sendungen auf Antenne Bayern und im Bayerisches Fernsehen sind doch interessanter als unverständliche kroatische Nachrichten oder die mageren Meldungen über Weltempfänger der Deutschen Welle.

Aber nur in der Hängematte liegend den Tag verbringen ist auch nicht meins. Im Stauraum unseres Wohnmobils liegen auch die Neoprenanzüge und die Schnorchelausrüstung, die Angelika und ich gelegentlich verwenden. Jetzt ist Gelegenheit und ich ziehe mir die wärmende Ausrüstung über und wage mich in die frischen Fluten. Lange dauert aber mein

Aufenthalt im Wasser nicht an, es gibt einfach zu wenig zu sehen. Nicht den kleinsten Fische kann ich entdecken, auch keine Muscheln oder sonstiges Getier am Meeresgrund.

Nachmittags unternehmen wir mit Rusty einen ausgedehnten Spaziergang zum Nachbarort nach Zablace. Zurück auf dem Campingplatz stehen erst einmal Servicearbeiten am Wohnmobil an. Die Entleerung der Campingtoilette erfolgt im hintersten Eck der angrenzenden Marina, sie ist fast einen Tagesmarsch vom Campingplatz entfernt.



Den Rückweg mache ich über den Hafen. Neben vielen Motorbooten, aber wenigen Seglern, liegen zwei interessante Segelschiffe in der Marina, eine neue Beneteau und ein älterer Segler mit zweitem Masten, unter amerikanischer Flagge mit Achtersaloon und Mittelcockpit. Letztere, eine Sketsch,

ist wesentlich interessanter als das neue Teil. Aber dafür sehr arbeitsintensiv.



Am Abend verlässt die Windsurf, ein modernes Kreuzfahrtschiff unter Segel, Sibenik und nimmt Kurs auf Dubrovnik. Dabei kommt sie am Campingplatz vorüber, aber leider fährt sie nicht unter Segel, sondern unter Motor der Insel Kaprije entlang. Registriert ist es in Nassau auf den Bahamas.

Freitag, 26.09.2008, Sibenik

Heute steht die Besichtigung der Stadt an. Zuerst ist, da es nur wenige Kilometer sind, eine Radtour ins Zentrum geplant. Rusty muss das Wohnmobil hüten. Aufgrund einsetzenden Regens ändern wir jedoch unseren Plan und nehmen für die Hinfahrt den Shuttlebus, der direkt vor dem Campingplatz abfährt. Es ist sehr windig. Wir wollen es deshalb bei der Besichtigung der Altstadt belassen.



Vom Busbahnhof führt uns der erste Weg durch den belebten Markt hinab an die Uferpromenade. Über das Seetor gelangen wir in das historische Zentrum von Sibenik.



Eine breit geschwungene Freitreppe führt hinauf zum Platz der Republik Kroatien und gibt einen ersten Blick auf die

restaurierte Katedrala Sveti Jakov frei. Nur wenige Beschädigungen des letzten Krieges sind noch erkennbar. Direkt gegenüber fällt der Blick auf die zweigeschossige, venezianisch anmutende, Fassade der Stadtloggia. Über die steile Treppe neben der kleinen Loggia führt uns der weitere Weg hinauf auf den Hügel über der Stadt, auf dem die imposante Festung Sveta Ana thront. Sie ist die älteste von vier Burganlagen Sibeniks.



Auf dem Hinweg dorthin machen wir einen kurzen Abstecher durch den alten Friedhof, wo wir auf viele Monumente der vergangenen Epochen stoßen.

Von der Festung bietet sich ein wahrhaft begeisternder Blick hinab auf das Gewirr der engen Gassen und Höfe und deren rote Ziegeldächer. Auf dem Rückweg zur Busstation schlen-

dern wir durch die Zegrebacka ulice, die direkt durch das älteste Viertel von Sibenik führt.



Es setzt wieder etwas Regen ein, nach Besichtigung des historischen Ortskerns geht es schließlich mit einem Shuttle-taxi wieder zum Campingplatz zurück. Der Preis für die Fahrt ist mit 10 Kunat pro Person sehr niedrig, zuhause wäre eine entsprechend lange Fahrt zu dem Preis nicht denkbar.

Anschließend unternehmen wir mit Rusty noch einen gemeinsamen Spaziergang an den Ostrand des riesigen Resorts.

Samstag, 27.09.2008, Sibenik – Plitvicka jesera

Wir haben wieder sonniges Wetter. Unsere Fahrt führt uns zum Nationalpark Krka den Krka-Wasserfällen bei Skra-

dinski buk. Unser Wohnmobil lassen wir oben auf dem Busparkplatz stehen und gehen zu Fuß hinab zu den Fällen. Über drei Stunden sind wir dann im Bereich der Wasserfälle unterwegs.



Der Nationalpark Krka umfasst auf einer Fläche von 109 km² den 2 km langen Flussabschnitt der Krka zwischen Knin und Skradin sowie den Unterlauf des Nebenflusses Čikola. Der Nationalpark wurde im Jahre 1985 gegründet. Der namensgebende Fluss Krka hat neben vielen kleinen acht große Wasserfälle, wovon sich sieben im Gebiet des Krka-Nationalparks befinden.

Der Skradinski buk gilt als der schönste Abschnitt des Nationalparks. Die Wasserfälle, Seen und Stromschnellen dieser letzten und längsten Travertinbarriere des Flussverlaufs

werden auf einem Pfad erkundet. Viele Touristen, auch unsere japanische Reisgruppe, bevölkern schon die teils engen Wege.



Die Quelle der Krka befindet sich beim Topoljski buk-Wasserfall, welcher nicht mehr Teil des Nationalparks, jedoch auch eine gesetzlich geschützte Gegend ist. Im Mittellauf der Krka wurden deren Ufer im Gebiet des Nationalparks großflächig aufgeforstet. Zwischen Roški slap und Skradinski buk liegt inmitten des gleichnamigen Sees die Insel Visovac, auf der sich ein Franziskanerkloster befindet.

Zu erreichen ist die Insel über den Fähranleger nahe des Busbahnhofes. Wir ersparen uns dies und brechen auf, den Bereich der Wasserfälle um Roški slap zu besichtigen. Als

wir eintreffen, sind erst wenige Touristen dort und wir haben die Wasserfälle vorerst für uns.



An den Wasserfällen der Krka, bei Skradinski buk, Roški slap, an den Schleierfällen oberhalb der Roški-Fälle sowie und in der Schlucht des Flusses wurden Teile der Winnetou-Filme gedreht.

Unsere Weiterfahrt von dort erfolgt auf gleichem Weg nach Drnis, da uns die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung vor der Baustelle gegenüber der Krka bei Roski slap mit Schotterweg über mehrere Kilometer bergan warnt. Die umliegende Landschaft ist total verlassen, in der Nähe des Nationalparks kilometerweit ist nur ödes Land zu sehen. Gelegentlich grasen einige Rinder auf den kargen Flächen. Der Grund ist schnell erkennbar: am Straßenrand finden wir alle paar hundert Meter Warnschilder mit Hinweisen auf Minen.



Selbst heute gibt es noch Sicherheitshinweise des Auswärtigen Amtes. In den bis 1995 umkämpften Gebieten besteht weiterhin eine erhebliche Gefährdung durch Landminen. In diesen Gebieten wird dringend davor gewarnt, die Straßen

und Wege zu verlassen. Minen wurden oft dicht am Straßenrand verlegt. Auch Trümmergrundstücke und leerstehende Gebäude sollten auf keinen Fall betreten werden.

Seit dem Kroatien-Krieg schlummern immer noch rund 250.000 hochgefährliche Landminen im kroatischen Boden. Seit dem Ende des Krieges vor über zwölf Jahren wurden in Kroatien 450 Menschen durch Landminen getötet und weite-

re 1.800 Menschen verletzt. An die 1.100 Quadratkilometer, gut zwei Prozent Kroatiens, sind noch nicht minenfrei.

Eigentlich sollte Kroatien bis 2009 von den Minen befreit sein, doch in Wirklichkeit dürfte sich die Suche noch Jahrzehnte hinziehen und geschätzte 1,3 Milliarden Euro kosten.



Alle paar Kilometer und mitten in der Botanik sehen wir verwahrloste Gräber, scheinbar vom vergangenen Krieg. Die meisten Häuser sind nach wie vor zerstört. Die Straße führt kilometerweit fast geradeaus durch die menschen- und häuserleere Hochebene.

In Knin scheint der Krieg immer noch nicht beendet zu sein. Die Stadt scheint unbewohnt zu sein, nur wenige Menschen sind auf den Straßen zu sehen.

Während des Kroatienkrieges 1991 bis 1995 stand Knin unter serbischer Kontrolle und fungierte als Hauptstadt der Republik Serbische Krajina. Der mutmaßliche Kriegsverbrecher Dragan Vasiljković führte den Großteil der ortsansässigen Paramilitärs an. Milan Babić und die Serbische Demokratische Partei suggerierten den ortsansässigen Serben, dass ein Zusammenleben mit den Kroaten in einem Staat Kroatien nicht möglich sei. Der kroatische Bevölkerungsteil der Stadt und der Umgebung wurde 1991/1992 fast vollständig vertrieben, deren Häuser geplündert und angezündet, sowie katholische Kirchen und Klöster verwüstet. Die zu jener Zeit um Knin stationierten Truppen der de facto serbischen Jugoslawischen Volksarmee verhinderten unter dem Kommando von Ratko Mladić militärisch das Eingreifen der kroatischen Polizei.



Im Jahr 1995 wurde die Stadt während der Militäroperation Oluja durch die Kroatische Armee erobert, wobei es laut Anklagen am Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag zu

schweren Verbrechen an der Zivilbevölkerung kam, nachdem der größte Teil der serbischen Bevölkerung bereits zuvor auf Anweisung der serbischen Administration geflohen war.

Nach Kriegsende kehrten die vertriebenen bzw. geflohenen Kroaten größtenteils zurück. Auch die Serben sind, vor allem seit dem Regierungswechsel im Jahr 2000, zum Teil zurückgekehrt. Ein Teil der serbischen Bevölkerung verkaufte

seinen Besitz an aus Bosnien und Herzegowina vertriebene Kroaten oder tauschte sein Eigentum mit Kroaten aus der Vojvodina.

Je näher wir unserem Tagesziel Plitvicka kommen, desto kälter wird es, das Thermometer sinkt bis auf 12° C und ich lege an einer Bushaltestelle einen kurzen Stopp ein, um lange Hose, Socken und Sweatshirt anzuziehen. Es fängt zu regnen an, die Sicht in den tief hängenden Wolken bei den Seen geht fast auf Null zurück.

Den Stopp zum Kleiderwechsel nutze ich auch, um im Motorraum nach dem Keilriemen für die Lichtmaschine zu sehen. Immer wieder leuchtet die Ladekontrolle am Armaturenbrett auf und erlischt auch schnell wieder. Aber besorgniserregend ist es trotzdem. Wir hoffen nur, dass die Behebung des Mangels bis zu Hause warten kann.



Das Autocamp Korana liegt ca. 6 km nördlich des Nationalparks und ist eines der schönsten Camps Kontinentalkroations. Auf dem großflächigen Areal sind über zweieinhalbtausend Stellplätze zu finden. Wir suchen aber nicht lange sondern bleiben auf dem ebenen Parkplatz gegenüber dem Restaurant stehen. Ein Stromanschluss ist auch hier vorhanden, frisches Wasser gibt es ganz in der Nähe.



Vor dem Restaurant hat sich im mittlerweile strömenden Regen eine Reisegruppe von Rotel-Tours niedergelassen. Sie löffeln ihr Abendessen im Schutz der Kofferraumdeckel des Busses oder unter dem knappen Vordach der Information. Einige sitzen im strömenden Regen unter freiem Himmel. Ein Grund mehr, an solchen Reisevor-

haben nicht teilzunehmen. Auch das Probeliegen in den sargähnlichen Nachtgemachen ist sehr gewöhnungsbedürftig.

Bei uns im Wohnmobil ist es trotz der geringen Außentemperaturen wohlig warm, die Heizung läuft auch auf vollen Touren.

Sonntag, 28.09.2008, Plitvicka jesera - Medveja

Heute steht die Besichtigung der Plitvicker Seen an. Ab 8⁰⁰ Uhr kann der Nationalpark betreten werden, wenn die Bären weg sind, vor denen in der Nacht gewarnt wird. Aber die flüchten freiwillig am Morgen, wenn die Menschenmassen einfallen. Frühzeitig machen auch wir uns auf den Weg, die vielen Wasserfälle und Seen zu besichtigen und den Weg zu durchwandern. Aber schon vor uns sind genügend Touristen unterwegs.



Die einzige Schwierigkeit ist jetzt, die Busse, besser ihre Reisenden zu über-holen. Auf den engen Holzwegen, die durch das riesige Areal führen, ist es wegen der langsam dahin zuckelnden Touristen schwierig, aber unser Rusty ist sehr hilfreich dabei. Immer wenn er sich den Weg durch die Reisegruppen gebahnt hat, ist schnell Platz geschaffen. Viele Leute machen bereitwillig Platz, als sie ihn sehen. Wir machen so unsere Tour weiter als geplant, sind aber trotzdem in der Zeit der kürzeren Tour zurück. Vom Eingang 2 fahren wir mit dem Pendelzug zurück zu unserem Ausgangspunkt. Die ersten Wagen sind voll besetzt, nachdem sich alle dort hineindrängen. Wir warten etwas ab und sitzen schließlich allein in einem Waggon.

Der Nationalpark ist für seine kaskadenförmig angeordneten Seen weltbekannt, von denen an der Oberfläche derzeit 16 sichtbar sind.



Diese bildeten sich durch den Zusammenfluss einiger kleiner Flüsse sowie durch unterirdische Karstzuflüsse.

Die entlang einer Fließrichtung angeordneten Seen sind durch natürliche Barrieren voneinander getrennt, eine Besonderheit und ein Merkmal von einzigartigen Naturvorgängen. Die besonders labilen Travertin-Barrieren entstehen durch ein Wechselspiel von Fließwasser, Luft und Vegetation.

Kurz nach Mittag und einer kurzen Brotzeit geht es nach Senj an die Küste. Zuerst führt uns die Fernverkehrsstraße E71 einige Kilometer südwärts, bevor wir auf der Hauptstraße 52 den Weg nach Otocac einschlagen.



Unterwegs sind immer wieder zerschossenen Häuser auszumachen, die seit dem Krieg verlassen sind. Viele Besitzer konnten nicht mehr zurückkehren, da sie keine Kroaten, sondern Serben oder anderer Volksabstammung, sind. Des-

halb wurde auch dieser sinnlose Krieg geführt. Titos starke Hand hat irgendwann gefehlt.



Neben den Kriegsrüinen sind auch viele neue Gebäude errichtet worden. Oder alter Baubestand wird mehr oder weniger eifrig restauriert. Ab Otocac geht es auf landschaftlich besonders schöner Strecke weiter in Richtung Adria und schließlich über den fast 700 Meter hohen Vratnik-Pass. Von hier haben wir einen weitläufigen Blick über die Kvarner Bucht. Gegenüber dem unter uns liegenden Meeresabschnitt liegt die Insel Krk, auf die wir unseren Blick während der Fahrt entlang der Küste immer wieder werfen können.

Südlich von Rijeka geht es wieder kilometerweit um die Bucht Bakarski Z. bei Kraljevica. Diesmal nehmen wir nicht die Umgehungsstraße um die Stadt, sondern schlagen den

Weg durch die Industriestadt ein. Bei Opatija werden die Häuser dann wieder ansehnlicher. Hier sind noch reichlich Villen und Hotels aus der Zeit der Österreichischen Monarchie zu finden. Wenige Kilometer geht es die neue Küstenstraße entlang, bis wir in Medveja unser nächstes Tagesziel, dem Camp Medveja, erreichen. Campingplatz ist vielgesagt, es ist wie es auf dem Schild draufsteht, ein Camp, mehr nicht.



Schnell haben wir einen Stellplatz gefunden. Der Platz ist nur noch schwach besetzt und wir haben schließlich ausreichend Abstand zu den anderen anwesenden Campern. Zum Meer sind es nur wenige Meter, dazu muss man aber die Küstenstraße queren. Die Einrichtungen entlang des Badestrandes zeigen auch schon die Spuren der vergangenen

Saison. Die Stege ins Meer sind teilweise abgebrochen und warten auf eine Reparatur im kommenden Jahr.



Abends wollen wir Essen gehen, aber keines der Lokale in der Nähe hat noch geöffnet, die Saison ist eben schon vorbei. An der Rezeption bekomme ich jedoch die Auskunft, dass das Lokal vor dem Campingplatz geöffnet hat, aber erst gegen 19.30 Uhr. Wir warten die Zeit ab und sind dann anfangs trotzdem die ersten und einzigen Gäste. Der Speiseraum erinnert mich an den riesigen Saal in Siofok am Plattensee. Damals waren die Räumlichkeiten sehr sozialistisch angehaucht. Hinkommen, auf einen freien Platz warten, essen und dann schnell wieder weg und Platz machen für die nächsten Gäste.

Wir haben gut und günstig gegessen und erst als wir bezahlen, kommen weitere Gäste.

Montag, 29.09.2008, Medveja - Medulin

Morgens machen wir uns auf den Weg zu unserem nächsten Ziel. Entlang der Küstenstraße führt uns die Straße bis zur Bucht von Plomin und dann im Hinterland weiter bis nach Labin.



Hier suchen wir einen Supermarkt auf, um unseren Proviant für die letzten Tage unseres Urlaubs zu ergänzen.

Ab Rasan durchqueren wir das sumpfige Tal der Resa, ungesichert führt die Straße entlang der zahlreichen Wasserkanäle bis Barban. Obwohl die Strecke bisher nur wenige Kilometer lang war, verlangt sie doch wegen der kurvenreichen Strecke viel Aufmerksamkeit.



Endlich kommen wir in den Bereich der Vororte von Pula. Auf der neuen Straße kommen wir schnell unserem Ziel entgegen. Anfangs ist der Campingplatz Kazela noch gut ausgeschildert, aber dann stehen wir immer wieder am Scheideweg. Aber letztendlich finden wir unseren Campingplatz dann doch bald ohne weitere Umwege.

Auf dem riesigen Platz haben wir keine Stellplatzprobleme, da er fast leer ist. Wir suchen uns einen Platz mit freiem Blick auf die Küste.

Dienstag, 30.09.2008, Medulin

Die letzten Tage unseres Urlaubs wollen wir richtig faulenzen, nichts steht auf dem Programm. Wir liegen schon nach dem Frühstück in der Sonne. Gelegentliche Spaziergänge mit Rusty bringen uns aus dem Campingareal, der sich darüber natürlich auch freut.



Baden ist nicht mehr drin, das Wasser ist schon zu kühl geworden und der Wind bläst auch immer frisch vom nahen Meer her. Die Schwimmbecken in der Nähe unseres Stellplatzes werden nur noch von den Seevögeln als Tränke genutzt. Sauber gehalten werden die Bassins auch nicht mehr. Wir haben halt schon Nachsaison und nur noch wenige Touristen auf dem Platz.

Nachmittags unternehmen wir einen Spaziergang ins nahe gelegene Medulin. Entlang der Promenade sind die meisten Lokale geschlossen. Die Marktstraße mit den Touristenshops haben auch schon ihre Läden geschlossen. Nur ein Hotel hat für Gäste auf der Terrasse zum Meer die Tische gedeckt. Das Medulin Camp, das sich auf der Halbinsel befindet, beherbergt auch nur wenige Wohnmobilisten.



Der Komfort auf unserem Platz ist auch nicht mehr vollständig. Die WC-Anlagen der Damen sind geschlossen und so muss beiderlei Geschlecht auf der Herrentoilette ihr Geschäft machen, waschen und duschen.



Abends gehen wir zum Essen ins nahe gelegene Lokal. Der Service ist hier noch recht gut. Aber auch der Wirt hat schon verlauten lassen, dass er bald schließen wird. Aber bis dahin sind auch wir weiter.



Das Wetter verschlechtert sich zusehends. In der Nacht weht ein kräftiger Wind von See. Vorsichtshalber wird die Markise eingeholt und die Campingstühle schon reisege-
recht verstaut. Nur der Tisch bleibt noch draußen, aber auch im trockenen Bereich unter dem Wohnmobil. In der Nacht beginnt es dann zu regnen.

Mittwoch, 01.10.2008, Medulin - Toblach

Es ist eine unruhige Nacht wegen des heftigen Windes. Ich bin froh, dass unser Wohnmobil auf den vier Stützen steht und so weniger wackelt. Morgens haben wir wieder Sonne

und es ist wärmer als sonst. Frühstücken im Freien wäre heute durchaus möglich, aber alles ist schon weggeräumt.



Um Pula und über die alte Touristenstraße führt unser Weg nach Norden bis hinter den Limski-Kanal, wo wir uns noch mit Slivowicz und Käse eindecken. Dann geht es auf der neuen Touristenstraße, die mautpflichtig ist, bis zur Ausfahrt bei Umag weiter, sie endet auch dort. Wir müssen jetzt aufpassen, dass wir nicht auf slowenische Autobahn gelangen und 35 € für eine Monatsvignette bezahlen müssen. In Slowenien wird noch getankt, da der Diesel mit 1,134 €/l spottbillig ist.

Ein Straßenchaos erwartet uns in Triest. Hier ist schon Regen niedergegangen und der verfolgt uns die nächsten Kilometer bis in die Alpen.

Auf der Autobahn fahren wir nordwärts bis zur Ausfahrt Carnia nach Udine. Auf der SS52 führt es uns nach Cadore und schließlich auf der SS48 bis nach Misurina. Es ist eine ganz neue Strecke, die wir noch nie gefahren waren. Die zuerst gewählte Route über den Plöckenpaß erscheint mir zu weit. Aber zeitmäßig wären wir sicherlich nicht später angekommen als bei unserer gefahrenen Route. Wir sind auch die einzigen Wohnmobilisten, welche diese Route benutzen. Kein weiterer ist uns entgegengekommen geschweige denn hat uns überholt. Auf steilen Bergstrecken sieht man unserem Hobby mittlerweile sein Alter an.



Wir müssen noch einkaufen, da auch in den nächsten Tagen noch etwas Proviant benötigt wird. Obwohl es schon später Nachmittag ist, haben in Auronzo und den auf der Strecke liegenden Orten die Geschäfte noch geschlossen. In Misurina hat schließlich ein kleiner Supermarkt geöffnet, wo

ich Brot und Apfelstrudel für den Kaffee kaufe. Angelika ist es zu kalt zum Aussteigen.

Die Sonne kommt zwischenzeitlich etwas durch, die Drei Zinnen bleiben aber in den Wolken, als wir beim Hotel Drei-Zinnen-Blick einen Auge darauf werfen wollen.



Camping Toblach ist jetzt unter ACSI, nicht mehr Camping Cheque. Der rechte Bereich des Campingplatzes wurde terrassenförmig begradigt und wird von vielen Campern jetzt als Stellplatz angenommen. Wir machen eine Wanderung um den See, wir müssen uns von der langen Fahrt die Beine etwas vertreten. Rusty muss aus lauter Angst vor einer wolf-ähnlichen Hündin in den Schilfgürtel flüchten und springt dabei unfreiwillig in den Wassergraben.

Abends gehen wir wieder Essen in die Schupfhütte, der Casa Fienili. So heißt auch die Straße bei Claudio. Wie schon beim letzten Mal gibt es auch diesmal nur Pizzen. Sie sind aber gut. Bald ziehen wir uns in unser Wohnmobil zurück und genießen den Abend mit einer letzten Flasche Wein.

Donnerstag, 02.10.2008, Toblach - Adlkofen

In Innichen geht es nochmals zum Einkaufen im Supermarkt, da wir für uns und Sandra noch Pizzamehl und Olivenöl brauchen.



Dann geht es über Lienz und den Felbertauerntunnel nach Kitzbühel und weiter über Kufstein und Rosenheim zum Erlensee. Hier legen wir wie immer, wenn wir mehrere Wo-

chen im Süden weilten, eine Pause zum Essen ein. Wir wollten uns schnell wieder an die heimische Küche gewöhnen.

Gut gesättigt folgen dann die letzten Kilometer nach Hause.

Es war diesmal ein Besichtigungsurlaub mit wenigen Bademöglichkeiten. Den Reisezeitpunkt werden wir beim nächsten Urlaub überdenken. Entweder richtiger Badeurlaub mit sommerlichen Luft- und Wassertemperaturen oder ein Urlaub im Frühjahr, wenn die Natur ihr schönstes Kleid zeigt.